

Vossische



Zeitung

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Illustrierte Beilage „Zeitbilder“ jeden Sonntag. Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundsätzliches, Hypotheken- und Geldverkehr. Für Reise und Wanderung, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntags-Beilage, Allgemeine Verlosungs-Tablelle.

Preis: In Groß-Berlin monatlich M. 9.70 bei täglicher zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich M. 2.70 oder vierteljährlich M. 7.50 ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pl. die Zeile, Stellenangebote 50 Pl. Telegrammzuschlag 90%. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme in Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 36-38, und in allen Geschäftsstellen des Verlages

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelssteils): H. Bachmann in Berlin

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentraln: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 809 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 281.

Der Siegeszug der Verbündeten.

Wachsende Gefangenzahlen. — Ueber 500 Geschütze erbeutet.

Das Rücktrittsgesuch des Kanzlers.

Die Nachricht, daß der Reichskanzler Dr. Michaelis sein Abschiedsgesuch eingereicht hat, wird aus von vertrauenswürdigster Seite bestätigt. Nach weiteren Mitteilungen, die wir empfangen haben, nehmen wir es aber durchaus noch nicht als sicher an, daß die Entlassung des Abschiedsgesuches von Seiten des Kaisers mit dessen Genehmigung beantwortet werden wird. Bismarck hat es den Anschein, als ob einzelne Persönlichkeiten in der Umgebung des Monarchen mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, die jetzige Regierung in ihrer Gesamtheit, unbedenklicher: um die schwerwiegendsten Folgen, die sich daraus ergeben können, im Amt zu erhalten.

Die Frage wird dem Kaiser nach wie vor so dargestellt, als ob die Parteien sich mit einer Einigung über den Weg der Krisis schließlichen abfinden würden. Während auf der einen Seite offensichtlich die Parteiführer in der Stimmung erhalten werden, als ob ihren Führer bei der in Kürze Zeit erfolgenden Umformung der Regierung Gehör gesichert werden würde, wird auf der anderen Seite die dadurch hervorgerufene Teillosigkeit dazu benutzt, an der höchsten Stelle die Situation und die Folgen der Abgangnahme des Entlassungsgesuches des Kanzlers in falschem Lichte darzustellen.

Die Verteidigung Petersburgs.

Meldung der Petersburger Telegramm-Agentur.

Petersburg, 27. Oktober.

Bei der Verhandlung über die Frage einer Räumung Petersburgs erklärte Kerenski im Borsenparlament, daß die Erörterung der Inseln Deseil und Dago durch die Deutschen die Regierung zwingt, die möglichen Folgen aus diesem Ereignis zu beschreiben. „Aber“, fuhr Kerenski fort, „wir haben niemals, wie gewisse Gelehrten behaupten, die Möglichkeit einer Uebergabe der Hauptstadt an den Feind besprochen. Im Gegenteil war die Verteidigung Petersburgs bis zum äußersten die Hauptaufgabe der Regierung, die nach allen diesen Überlegungen beschlossen hat, die Hauptstadt nur in dem Augenblick zu verlassen, wo die höchsten Interessen des Staates es erfordern würden.“

Kerenski fügte hinzu, daß die augenblickliche strategische Lage darauf liege, daß die jede Notwendigkeit ausschließt, die Frage im Borsenparlament dringlich zu besprechen. Dies sei um so mehr der Fall, da, wenn eine Räumung Petersburgs beschlossen und ausgeführt würde, dies niemals auf militärische Ereignisse zurückzuführen lie, sondern nur eine Folge der Verpflegungs- und Beschaffungswirtschaften sein werde. (?) Kerenski schloß: „Ich verifiziere auf das Bestimmteste, daß alle Maßnahmen, die wir ergreifen, nur den Zweck haben, die Verteidigung Petersburgs noch länger zu gestalten, denn die Regierung weiß jeden Gedanken einer ehesten veränderten Uebergabe des Verwaltungszentrums des Staates an den Feind zu hassen.“

Das Borsenparlament nahm darauf den durch die Verteidigungskommission eingebrachten Beschlusses an, der die Erklärung der Regierung zur Kenntnis nimmt: die Hauptstadt energisch zu verteidigen, dort solange wie möglich zu bleiben und die Besatzungsgebende Versammlung nach Petersburg einzuberufen.

Der Sowjet und die Pariser Konferenz.

Stockholm, 26. Oktober.

„Austaja Wjedomosti“ schreibt anlässlich der Pariser Konferenz: „Trotz der Proteste des Außenministers hat das Exekutivkomitee des Arbeiter- und Soldatenrates von seiner Absicht, einen eigenen Vertreter nach Paris zu schicken, nicht ablassen genommen und als Delegierten Stobelew anzuweisen, obwohl die Mitglieder des Petersburger Komitees nicht einmal überzeugt sein können, daß ihr Vertreter auf der Konferenz der verbündeten Regierungen aufgenommen wird.“

Wie der „Köln. Zig.“ gemeldet wird, hat die Soldatenabteilung des Arbeiter- und Soldatenrates eine Entschließung angenommen, in der aufgefordert wird, daß die Regierung

Frieden schließt oder einer anderen Maßnahme, wenn sie nicht imstande sei, Petersburg zu verteidigen. Stobelew, der Bevollmächtigte des Sowjet für die Pariser Konferenz, erklärte, nach einem Einblick hinter die Kulissen sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß Rußland schließlich Frieden schließen müsse.

Der Sieg am Isonzo.

Ämtliche Meldung.

Berlin, 27. Oktober, abends.

In Flandern heftige Artilleriekämpfe. Am Abend westrand des Houthouster Waldes heftige Infanteriekämpfe.

Vom Ofen-Mikere-Kanal nichts Neues. Im Ofen keine größeren Kampfhandlungen. An der italienischen Front auch heute gute Fortschritte.

Die Gefangenzahl von 60 000 ist nur einige weitere tausende gestiegen. Die Zahl der erbeuteten Geschütze hat sich auf mehr als 500 erhöht.

Ämtlich wird verlautbart:

Wien, 27. Oktober.

Italienischer Kriegsausplatz.

Der unter der persönlichen Oberleitung Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs gegen die italienische Hauptmacht geführte Schlag reißt gewaltig aus. Unsere kampferprobten, ruhmvollen Jägertruppen und die mit unüberwindlicher Stohkraft vorgehenden deutschen Streitkräfte haben einen großen Erfolg errungen. Die Wehrkraft der Verbündeten, geschwächt auf ungehöriger Schlachtfelder, besiegelt durch das Blut unserer Besten, bewährte sich aufs neue in unvergleichlicher Weise.

Am oberen Isonzo haben unsere alpenländischen Truppen — allbewährte Infanterieregimenter, Kaiserjäger, Schützen aus Steiermark und Tirol — in den Felsgehängen des Sambon und des Gantia und auf dem Monte Siel in jeder Ausdauer und Entschlossenheit das Gelände und den Feind bezwungen. Schwermütlich von Karstfelsen erklimmt Preussisch-Schlesier den hoch aufragenden Monte Matajur. Dort wie westlich von Tolmein wird durchweg auf italienischen Boden geschossen. Auf der Wainizza-Hochfläche wehren sich die Italiener Schritt für Schritt. In heftigen Kämpfen wurden die feindlichen Stellungen südlich von Voh, die einst so hoch aufragende Höhe „652“ bei Bobice und der in Italien als Siegespreis der ersten Isonzo-Schlacht für geleistete Monte Sento erobert. Ebne aller Gane Oesterreich-Ungarns weitestgehend an Angriffsbereitschaft. Bei Canale und östlich davon brachten zwei L. u. L. Divisionen allein 16 000 Gefangene und 200 Geschütze ein. Würdlich von Glog haben wir am Isonzo. Im Herbst sind endlich die ungarische 17. Division, die seit mehr als zwei Jahren am unteren Isonzo liegende Wacht hielt, dem Feind in heroischen Ansturm seine erste Linie. So seien 3500 Italiener in ihre Hand. Die Gesamtzahl der Gefangenen hat sich auf 60 000, die erbeuteten Geschütze auf 500 erhöht. Von feindlichen Flugzeugen sind bisher 26 herabgeschossen worden.

Deutscher Kriegsausplatz und Albanien.

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

18 500 Tonnen versenkt.

Im Vermakanal und in der Korfee wurden durch unsere U-Boote wiederum 18 500 Dr.-Reg.-T. versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei mittlere große bewaffnete englische Dampfer, ferner der bewaffnete italienische Dampfer „Gemma“ (3111 T.) und der englische Segler „Edra“. Außerdem wurde ein tiefbeladener Dampfer torpediert, der jedoch schwer beschädigt eingeschleppt werden konnte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Einfetzung der polnischen Regenten.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.

\* Warschau, 27. Oktober.

Die drei Regenten des Königreichs Polen sind heute feierlich in ihr Amt eingeführt worden. In dem Stadtschloß, dem alten polnischen Königsschloß, begann die Zeremonie. Soldaten der polnischen Legion umfingten den weißen Schloßhof, und in dem Kolonnenmarsch, dessen Spitze der weiße polnische Adler schmückt, verarmeln sich die Spitzen der Behörden mit den gelobten Gästen.

Sinkt feidgrau, nur feidgrau, deutsche und österreichisch-ungarische Offiziere und Beamte und polnische Regimentsoffiziere. Unter die schwarzen Röcke auf der rechten Seite bringen nur die Uniformen von ein paar Konstrukt einige Anwesenheit, der über und über goldbetrehte perlsche Konzil mit mächtigen Goldspornletten auf der schmalen Schulter fällt besonders auf. Unter Panzerklingen schneidet Generalgouverneur v. Beseler durch das Spalier zur Estrade, mit ihm der österreichisch-ungarische Generalgouverneur Graf Szeptycki, nun die drei Regenten, in der Mitte in schladener Couture der Erzbischof Rakowski, auf hoher Gestalt der mächtige Kopf eines Gelehrten, ihm zur Seite der weihnachtliche Herr v. Ostrowski, ein wenig gebückt, und der schnurbärtige Fürst Lubomirski, ein Mitglied einer jener großen „Familien“, deren Namen man in der polnischen Geschichte immer wieder begegnet.

Mit heller, scharfer Stimme, die sein Wort unbetont läßt, verliest Generalgouverneur von Beseler die Rundgebung der verbündeten Kaiser, die den Regententhron des Königreichs Polen ins Leben rufen. Seine Worte werden polnisch wiedergegeben, der österreichisch-ungarische Generalgouverneur Graf Szeptycki verflücht den Erfolg seines Monarchen in polnischer Sprache, und wie vorher der Beseler, neben sich auch steht die Haupt der drei Regenten. Ihr Sekretär, Prälat Chymelinski, ein Herr mit faltiger, ringer Wille, in violetter Robe, ist geschäftig um sie bemüht und trägt Ostrowski den Text der Antwort.

Doch erst beglückwünscht Beseler die Regenten, und drei Hochs ertönen dem polnischen Königreich und seinen Verweirern. Die welchen Klänge des polnischen Liedes erklingen.

Seine hoch deutlich und markant gibt Ostrowski: die Antwort der Regenten wieder, die mit einem Hoch auf die beiden Kaiser schließt, und von rechts kommt dreimal die Antwort: „Himmel!“

An der nahen Johannes-Kathedrale, der allen polnischen Könige, findet die Feier ihre Fortsetzung. In prunkendem Zug werden die Generalgouverneure und die Regenten durch ein Spalier polnischer Legionäre zur Kathedrale geführt, während am Thurm des Königsschlosses die weißrote Fahne hochweht. Alle Anwesenden erklingen in dem hohen Schall der Rathedrale, die Orgel ertönt, und der Bischof von Wlozylame! gelehrt das Hochamt.

Der Blick verwirrt sich in Farben: rot und golden der Bischof, rot und golden die hohen kirchlichen Würdenträger, die ihn umzingeln, violette Couturen dazwischen, und ringsherum die weißen Spitzenüberwürfe anderer Kleriker. Durch Wehraufbruch geht der silberne Klang des Glöckchens. Eng gedrängt steht und lauscht die Menge, unter dem ordungsgemäßen Feldgrau, unter den Beschränkungen der polnischen Legionsoffiziere, unter den schwarzen Feldröcken ein paar schlichte alte Mäntel, über deren abgegrabenen Kragen Altriges und weißes Haar fällt. Die alten Leute, die sie tragen, haben Bänder angeheft, darauf die Jahr 1893 steht, es sind Veteranen vom letzten großen Aufstand, von dem die Polen die Befreiung zum russischen Joch erschlossen. Doch der Traum gerann im Blut, und nun ert hat er keine Bewirtlichung gefunden. Während der Anwesenden singt, während der ritz-goldene Bischof gelehrt, sieht einer der Männer von 1893 ein abgegrabtes Gebetsbüchlein aus der Tasche, und leise bewegte sich seine schwarzbärtigen Lippen im Gebet.